

OTTO BAUER

Beobachtungen am Athenatempel in Priene bei den
Bestandsaufnahmen 1965 und 1966*

Im Auftrage des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Istanbul, und auf Vorschlag meines Lehrers, Herrn Professor Dr. Friedrich Krauss, führte ich im Frühjahr 1965 und im Herbst 1966 die Bestandsaufnahme des Athenatempels in Priene mit jeweils 2 Studierenden der Technischen Hochschule München durch.

Während der Zweck des ersten Unternehmens die genaue Erfassung und Aufnahme des Steinplanes war, lag die Aufgabe des zweiten in der Untersuchung und Katalogisierung der einzelnen an Ort und Stelle vorhandenen Stücke. Gleichzeitig wurde von türkischer Seite mit dem Abräumen des westlichen und nördlichen Sturzfeldes am Athenatempel begonnen.

Im einzelnen konnten dabei folgende Beobachtungen gemacht werden:

Der größtenteils erhaltene Stufenunterbau des Tempels weist verschiedene Längen auf: nördliche Länge des Stylobats 37,233 m, südliche 37,167 m; östliche Breite 19,512 m und westliche 19,526 m. Die Differenz von 6,6 cm in den Längen und von 1,4 cm in den Breiten ist zweifellos durch Verschiebungen beim Erdbeben im 7. Jahrhundert entstanden. Der wellenförmige Verlauf der Krepis gegen die Nordwestecke, welcher mit bloßen Augen zu erkennen ist, veranschaulicht dies in deutlicher Weise. Bei den Maßangaben sind die Fugenklaffungen noch nicht berücksichtigt. Ein umfangreiches Nivellement ermöglicht die Überprüfung der Differenzen.

Nach der Reinigung des Tempelunterbaues von Pflanzenüberwucherungen und Entfernung der Schuttreste, vor allem an der Nordwestecke des Pteron, erwies sich das Grundrißschema, wie Wiegand und Schrader es gegeben haben, als richtig bis auf eine Ausnahme¹: Die äußere Plattenreihe des Umgangs der Nord- und der Südseite besteht ausschließlich aus Steinen annähernd quadratischen Formats. Es sind also nicht – wie dort gezeichnet – jeweils die letzten 4 quadratischen durch 2 oblonge Platten ersetzt worden (Bild 1).

Am Aufbau vermittelt die bis jetzt teilweise vorgenommene Wiederaufrichtung von 5 Säulen der Nordseite, deren höchste augenblicklich 7,92 m mißt, einen falschen Eindruck. Dieser ist nicht nur durch die zu niedrige Säulenhöhe bedingt, sondern auch durch die willkürliche Zusammensetzung verschiedener Säulentrommeln, von welchen einige sogar auf dem Kopfe stehen. Über den Basen fehlen durchweg die Tori. Zwischen klassischen sind auch hellenistische Kapitelle in falscher Reihenfolge aufgesetzt.

* Dieser Beitrag erschien auch in dem Bericht über die 24. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bau-forschung (Koldewey-Gesellschaft) vom 24.–28. Mai 1967 in Lübeck S. 24 ff.

¹ Th. Wiegand – H. Schrader, Priene (Berlin 1904) 88 Absatz 3.

Von der Cellawand sind nur noch vereinzelt Orthostaten der Nord- und Westseite in situ vorhanden. Beim Längsschnitt wird deutlich, daß an der Rückwand der Westhalle die ersten Steinlagen innen und außen verschieden hoch sind (Bild 2). Der Ausgleich erfolgt bis zur Oberkante der zweiten Steinlage über der Orthostatenschicht. An einem ca. 30 cm hohen Binder aus der Nordwestecke der Cella kommt dies zum Ausdruck. Der Stein hat Sichtflächen und Anschlußspuren auf 3 Seiten. Demnach kann Stein Nr. 3 der Ante in Wiegand-Schrader Abb. 66 nicht die richtige Höhe aufweisen.

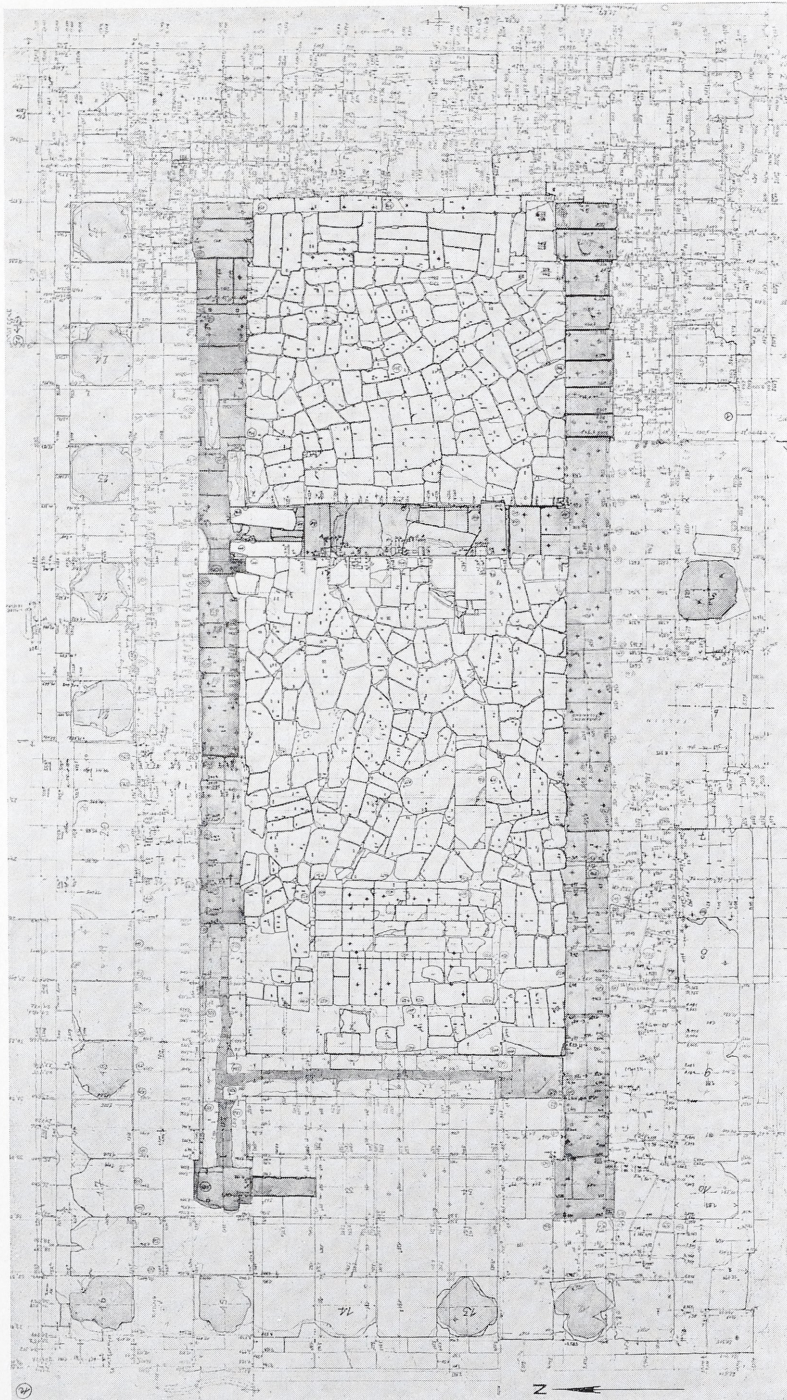
Bei Fundamentuntersuchungen an der West- und Nordseite wurde eine Wasserleitung aus Tonrohren entdeckt, die stellenweise in trogförmigen Steinen liegt. Sie kommt von einem Brunnen, welcher sich ca. 2,85 m nördlich der 2. Säule Nord von Ost befindet.

Ähnlich wie auf der Südseite gibt es auch auf der Nord- und Westseite Fundamente von Statuenbasen. Das der Westseite liegt in einem Abstand von etwa 10 m westlich des Säulenjoches 1 von Nord. Es ist nahezu quadratisch, nämlich 2,46 x 2,43 m und stammt den Versatzmarken nach wahrscheinlich aus späthellenistischer bis augusteischer Zeit. Die Fundamentreste der Statuenbasen auf der Nordseite des Tempels beginnen bei der 3. Säule Nord von Ost im Abstand von 5,85 m von der Vorderkante der untersten Stufe. Sie messen an der breitesten Stelle etwa 4,40 m und waren gegen Westen bis auf eine Länge von 8,16 m zu verfolgen. Spuren und Reste führten bis zur Nordwestecke. Ob die Nordseite der Fundamente eine Terrassenmauer bildete, war wegen Beendigung der Kampagne nicht mehr festzustellen.

Bei den Abräumungs- und Ordnungsarbeiten auf der Westseite wurden neben vielen Formstücken des Westgiebels auch Steine der Anten, Teile der Pterondecke und verschiedene hellenistische Kapitelle gefunden. Die interessanteste Entdeckung war der Fund des nordwestlichen Eckkapitells samt einem Bruchstück der äußeren Volute (Bilder 3–8). Es lag etwa 7 m westlich Joch 1 West von Nord, 5–10 cm unter der Erdoberfläche. Von den insgesamt 3 am Tempel aufgefundenen Eckkapitellen ist es das besterhaltene. Trotz der Beschädigungen ist die Ausbildung der inneren Ecke ziemlich deutlich zu sehen. Ein Rekonstruktionsversuch nach den Zeichnungen Huyots wird demnach immer zum Scheitern verurteilt bleiben. Die Abakusecke hat keinen Einsprung von 13 cm! Der Architrav lag also auch an der inneren Ecke voll auf. Der Abakus ist mit dem lesbischen Kyma verziert. Die Blätter der Eckpalmette sind nicht nach innen, sondern nach außen gebogen. Der Abstand der Mitte der Polster von der inneren Ecke ist um 4 cm größer als der von der äußeren. Der Achsenschnittpunkt ist also zur äußeren Ecke hin verschoben. Die Verschiebung bewirkt, daß die inneren Eckvoluten, die in ihren Ansatzpunkten leicht zurückgenommen sind, wieder dasselbe Maß erreichen wie die äußeren Voluten. Es wurden genügend Ansichten, Horizontal- und Vertikal-schnitte angefertigt, um das Kapitell der Nordwestecke nahezu ganz rekonstruieren zu können.

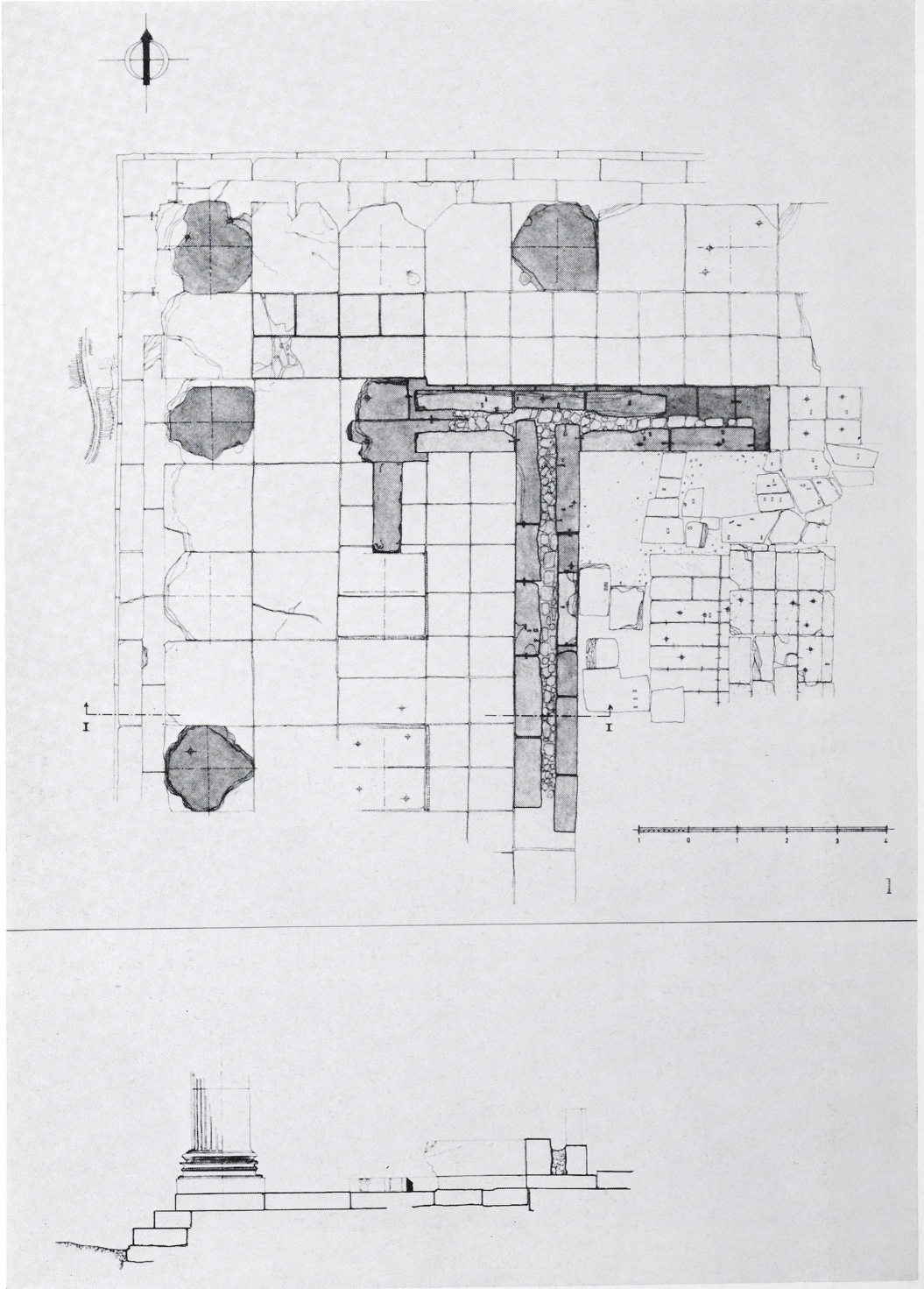
An dem klassischen Kapitell der Südostecke ist, obwohl es sehr verstümmelt und als solches kaum mehr erkennbar ist, ein deutlicher Unterschied in der Ausbildung der inneren Ecke gegenüber dem hellenistischen Kapitell der Nordwestecke festzustellen (Bild 9 und 10). Der Canalis der zusammenstoßenden Voluten ist nicht durch die Eckpalmette verdeckt. Die Palmette liegt hier wesentlich tiefer.

Vergleiche der anderen klassischen und hellenistischen Kapitelle, sowie der hellenistischen Kapitelle untereinander, haben ergeben, daß die Hauptmaße vor allem in Bezug auf die Lage des Auges der Voluten, sich erheblich unterscheiden können. Die einge-

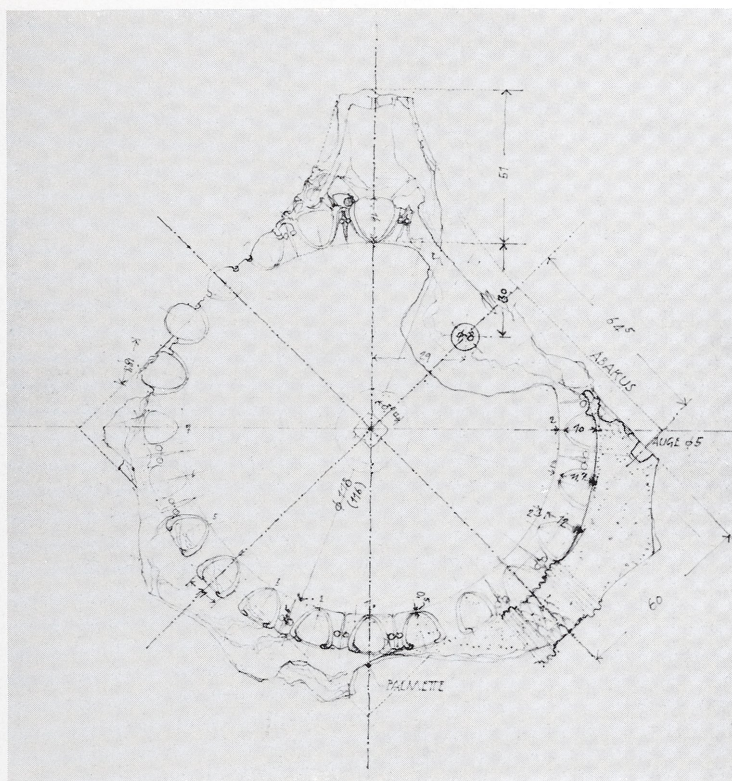


1 0 5 10 m

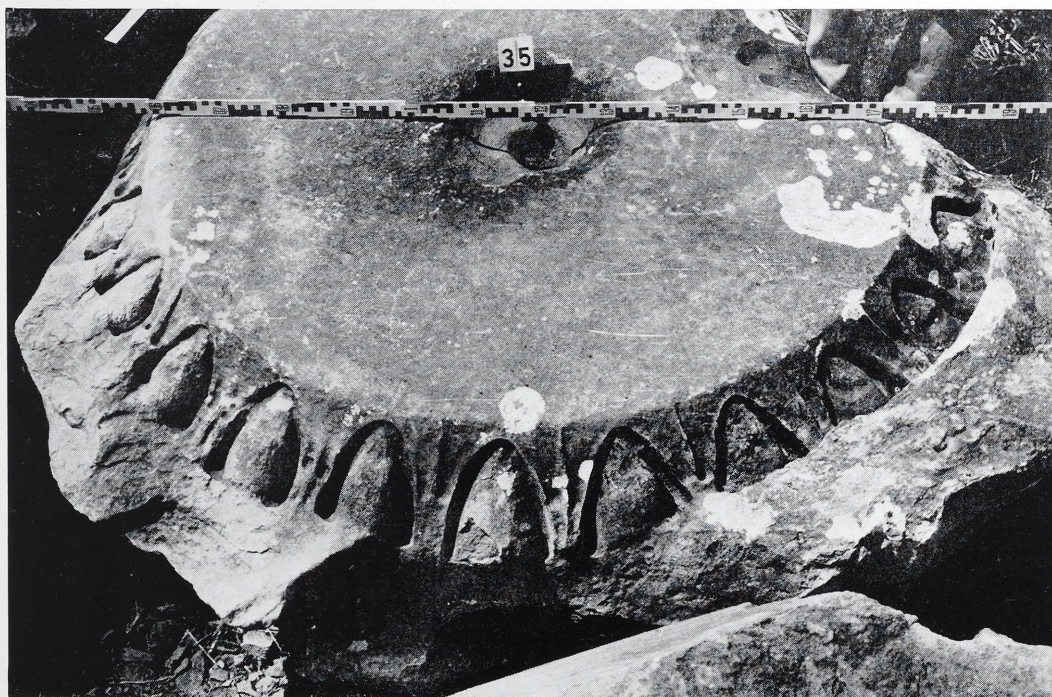
1 Athenatempel in Priene. Bestandsaufnahme 1965/66.
Maßstab 1 : 200.



2 Athenatempel in Priene. Nordwest-Ecke. – Unten: Schnitt I-I.
Maßstab 1 : 130.

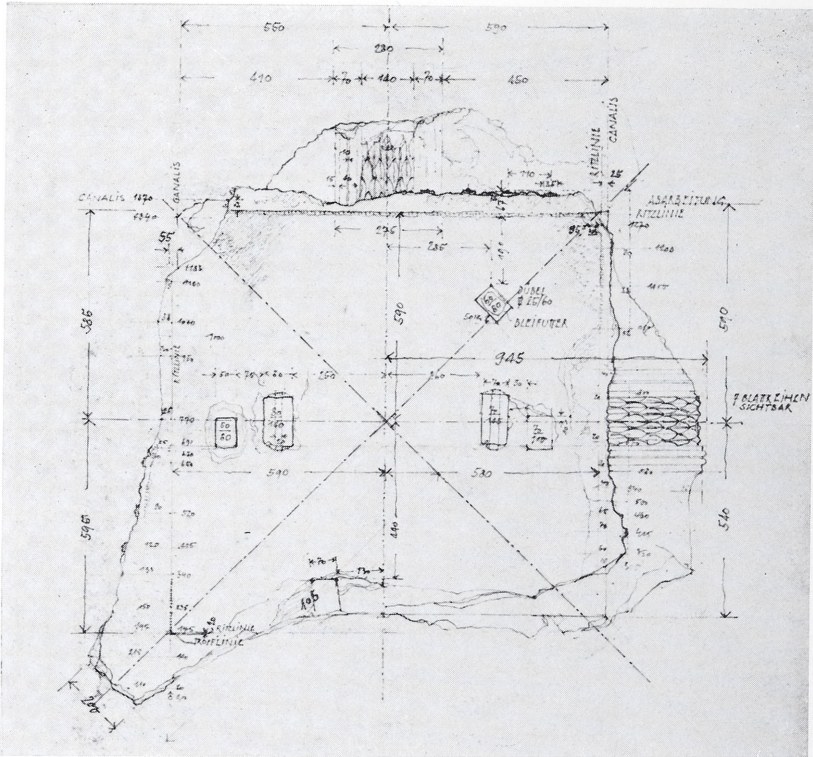


3



4

3-4 Athenatempel in Priene.
Nordwestliches Eckkapitell (hellenistisch), Untersicht.

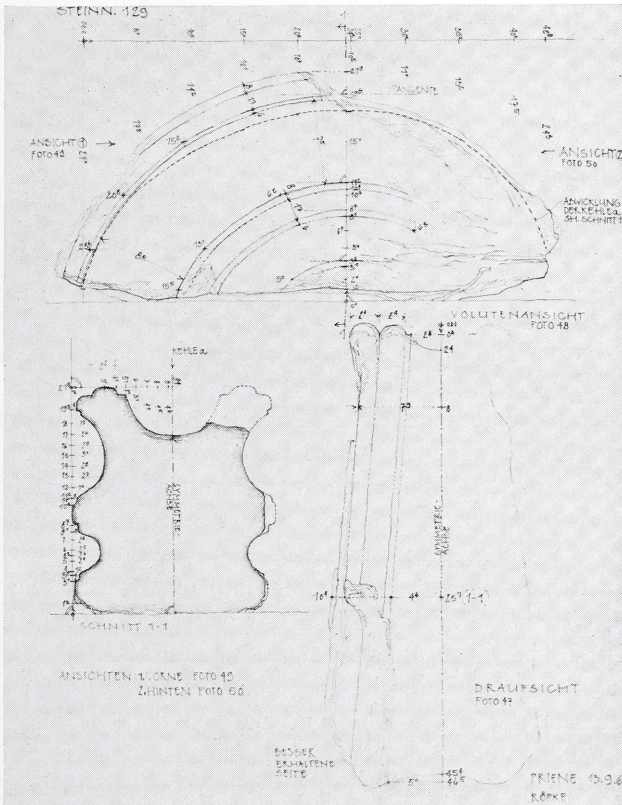


5

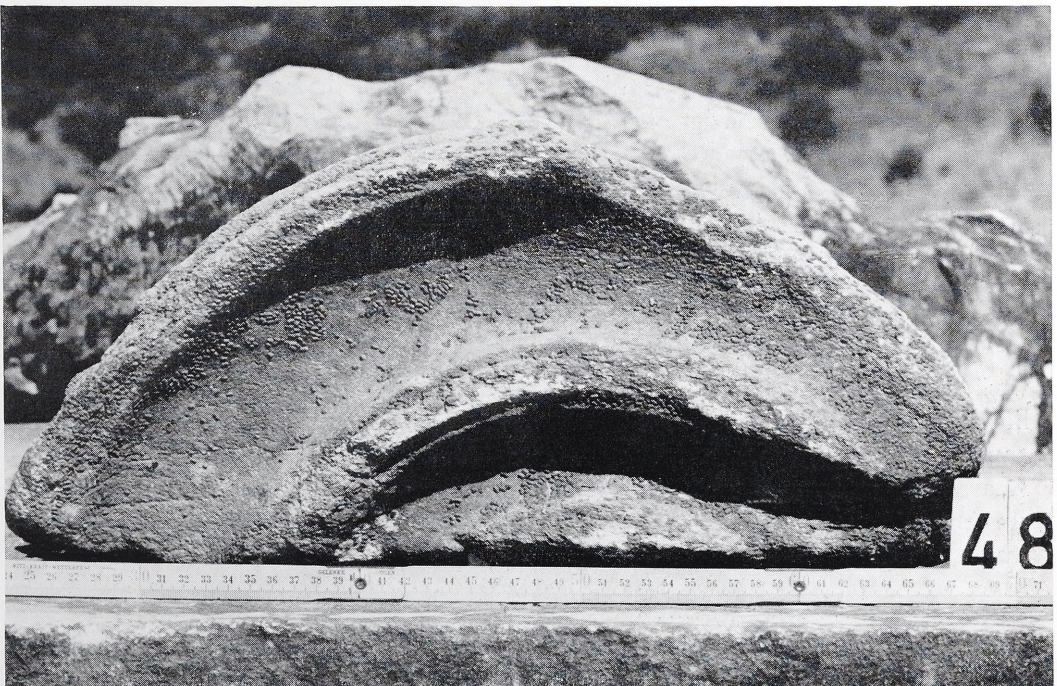


6

5-6 Athenatempel in Priene.
Nordwestliches Eckkapitell (hellenistisch), Draufsicht.



7



8

7-8 Athenatempel in Priene.
Bruchstück der Eckvolute des nordwestlichen Eckpfeilers.

setzten Augen sind bei den klassischen Kapitellen aus Marmor. Ein Bronzeblechfutter konnte nicht entdeckt werden². Vielmehr war das Auge durch eine hauchdünne Mörtelschicht mit der Volute verbunden. Die Augen der Voluten der hellenistischen Kapitelle waren aus gebranntem Ton. Mehrere davon wurden unweit von den Kapitellen gefunden.

Der Unterschied zwischen hellenistischen Bauteilen und klassischen ist in der Form wie in den Maßen besonders bei den Ornamenten sehr deutlich feststellbar. Es bestehen erhebliche Unterschiede in der Qualität der Arbeit und in der Zahl der Ornamentachsen für gleiche Längen. An den Bildern einer gezeigten klassischen und hellenistischen Abakusdecke ist der Unterschied in der Form besonders anschaulich (Bild 11 und 12).

Einen Übergang von der einen zur anderen Bauperiode oder deren Schluß finden wir im Fundament bei der 7. Säule Nord von Ost, wo der Vorsprung von 12 auf 8 cm übergeht. Der Übergang zeigt steinmetzmäßig verschieden bearbeitete Stirnflächen.

Im Gebälk liegt dieser Übergang an Fundstücken in der Nähe der 5. Säule Nord von Ost, wo ein unvollendeter Zahnschnitt und der unvollendete Eierstab darunter gefunden wurden. Das gleiche gilt für den Eierstab des Stichbalkens, der 31 cm vor dem Auflager des Balkens auf dem Architrav endet.

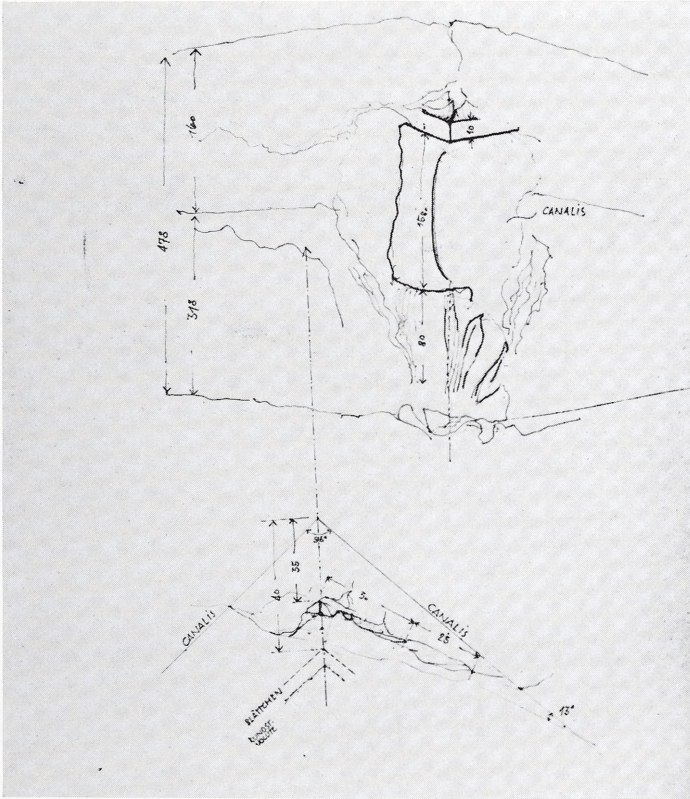
Während der Arbeit wurden u. a. die gut erhaltenen Reststücke zweier weiblicher Figuren gefunden, die wahrscheinlich zum Altar gehörten (Bild 13 und 14). Beim 4. Joch Nord von Ost trat ein fast unbeschädigtes Traufenstück mit klassischem Löwenkopf zutage. An fast der gleichen Stelle barg man aus der Sturzlage der Gebälkstücke Teile einer Reliefplatte mit einem Knie und Stücken der Kleidung einer weiblichen Figur in lebhafter Bewegung (Bild 15 und 16). Ob diese Reliefplatte ein Schlußstein aus der Kassettendecke gewesen sein kann oder nicht, wird sich erst bei eingehenden Einzeluntersuchungen auch des Altars herausstellen. Ein Anhaltspunkt hierfür ist das Maß der Öffnung im vorletzten Kassettenstein, welches jetzt mit 70,1 cm angegeben werden kann. In der Rekonstruktion des Altars von A. v. Gerkan haben die Sockelreliefs das Maß von etwa 73,9 cm im Quadrat³. Die annähernd gleiche Größe dieser beiden Öffnungen rechtfertigt die Annahme noch nicht, daß A. v. Gerkan irrtümlich Schlußsteine der Kassettendecke des Tempels für die Altarrekonstruktion verwendet haben könne⁴. Die gefundenen, vielleicht zur Decke gehörigen Relieffragmente sind viel flacher als die am Altarsockel. Außerdem wurde hier kein Ansatz einer Standleiste für die Figur gefunden. Alle vorher erwähnten Figurenfragmente sowie die Teile einiger Inschriftensteine wurden vorsorglich in das Museum der Deutschen Grabung von Milet gebracht.

Neben dem Problem der Lösung des Eckkapitells ist bis dato auch das Problem der tatsächlichen Säulenhöhe noch nicht geklärt. Die Funde verschiedener Steine der westlichen Anten, u. a. auch desjenigen unter dem Südwest-Antenkapitell, ergaben bei genauer Vermessung einen konischen Verlauf der Ante auf allen vier Seiten. An den Anarbeitungen der niedrigeren Steine, die zugleich in die Cellawand einbinden, sowie am Anten-Vorsprung der höheren Steine ist genau abzulesen, daß sich auch die Cellawand von der Oberkante der Orthostatenschicht ab bis zur Unterkante des Anten-

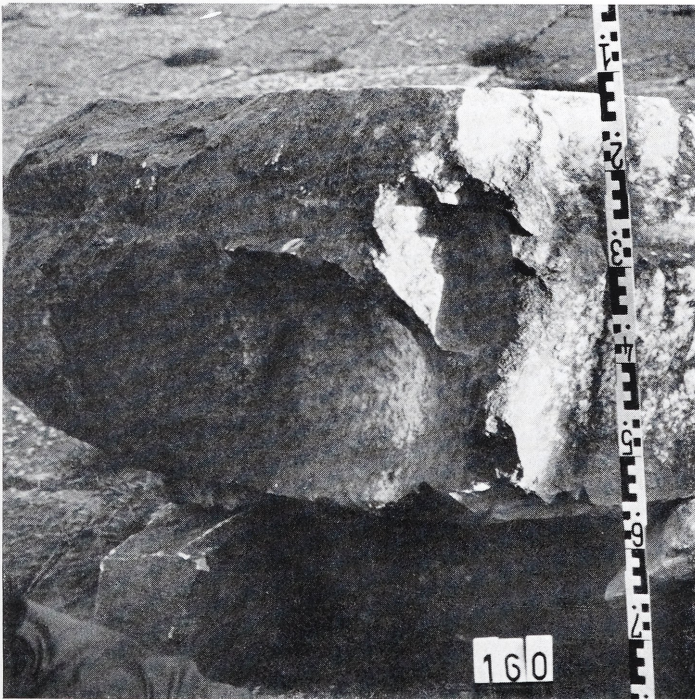
² Wiegand-Schrader a. a. O. 13 Absatz 2.

³ A. v. Gerkan, Bonner Jahrb. 129, 1924, 14 ff. = Von antiker Architektur und Topographie (Stuttgart 1959) 13 ff.

⁴ So H. Kähler.

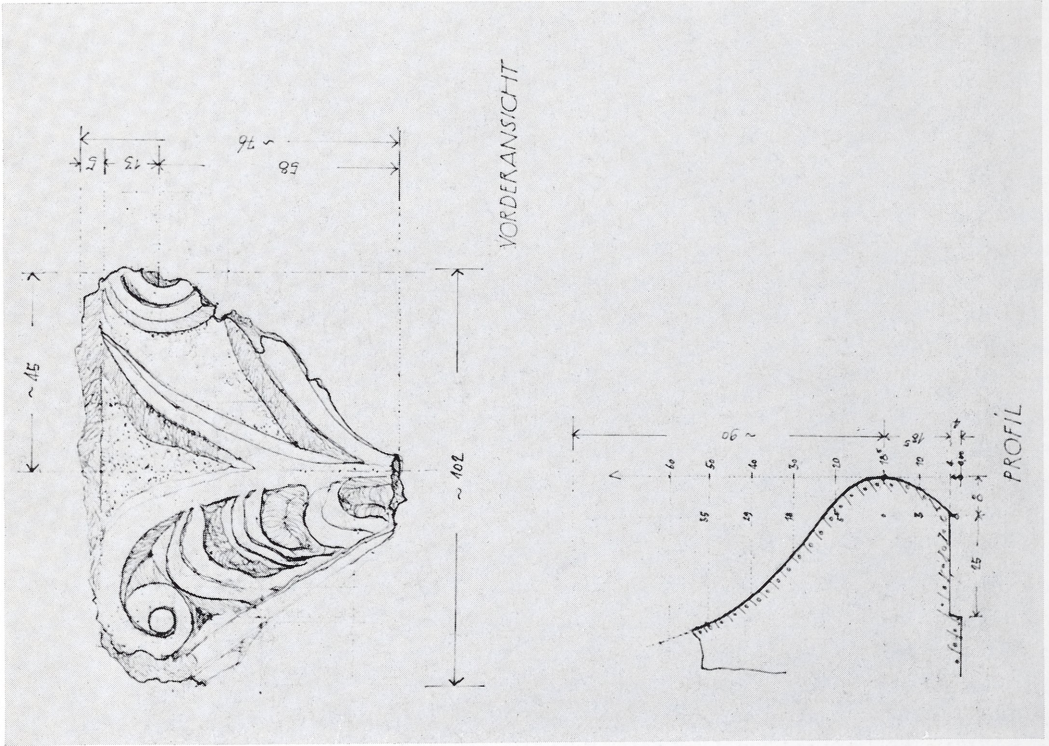


9

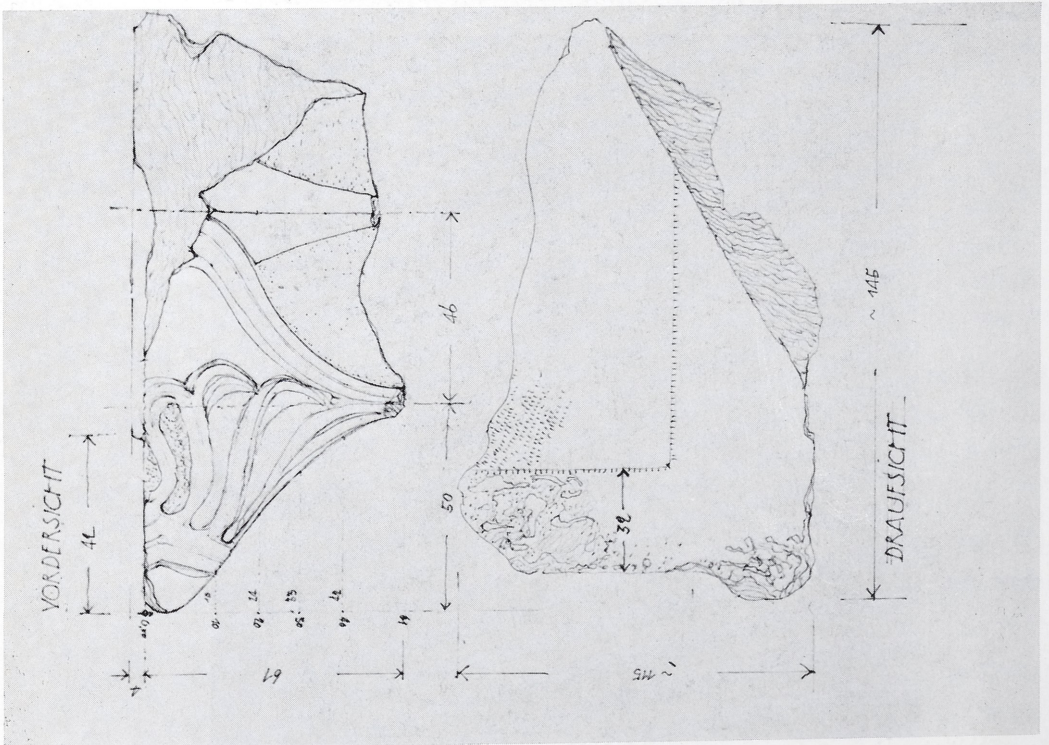


10

9-10 Athenatempel in Priene.
Südöstliches Eckkapitell (klassisch), innere Ecke.

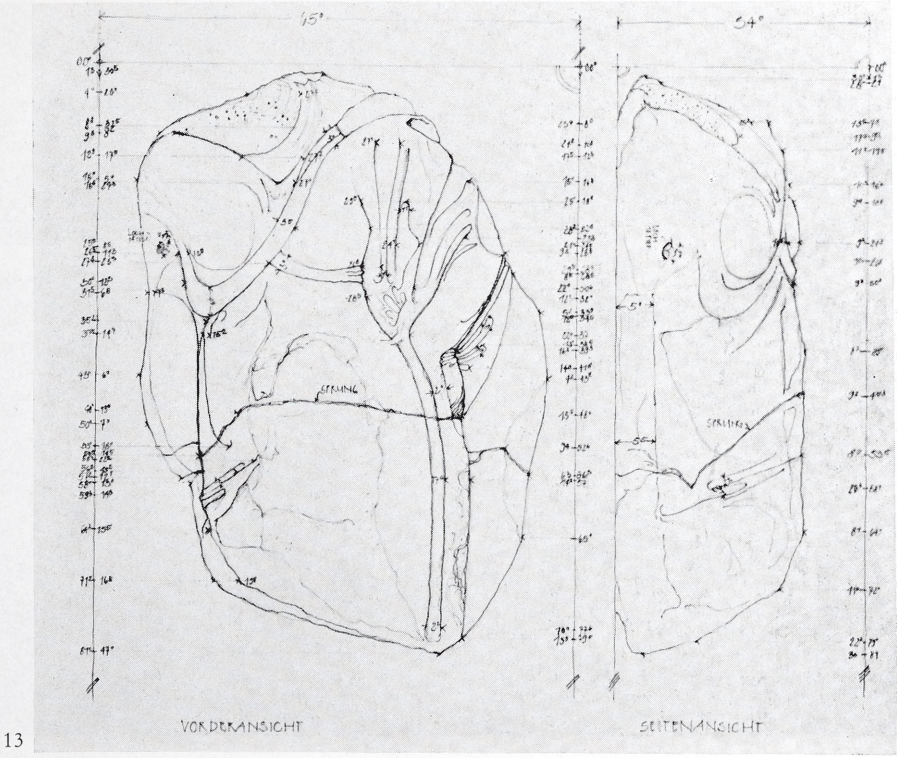


12

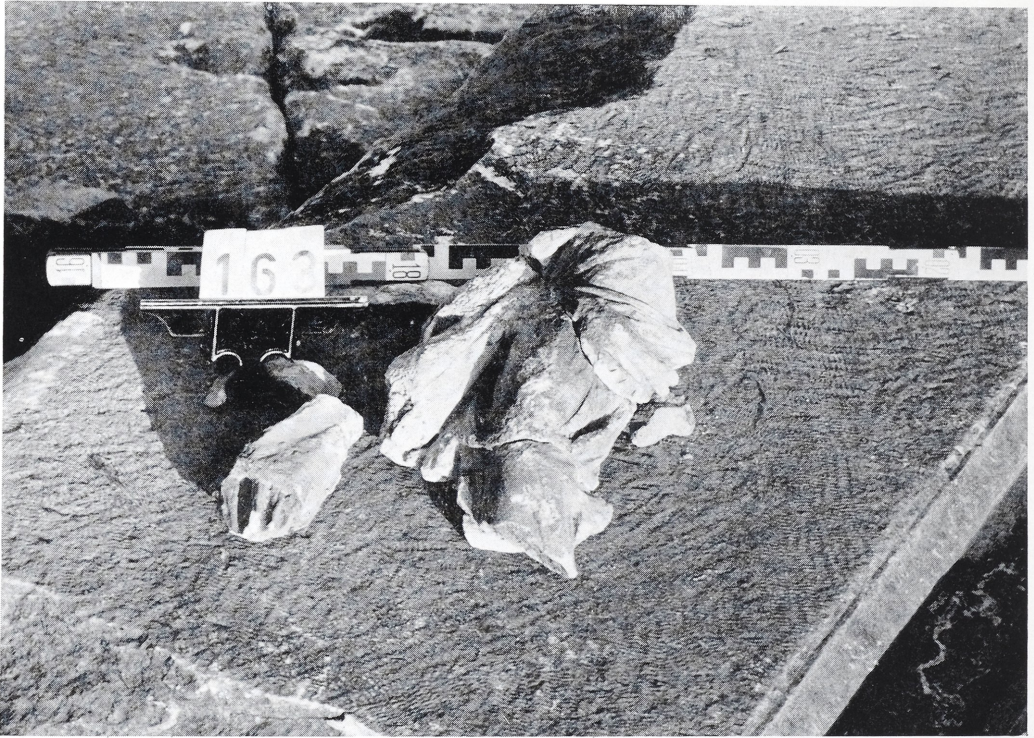


11

11-12 Athenatempel in Priene. Abakusecke (hellenistisch).



13-14 Athenatempel in Priene. Altarfigur.



15



16

15–16 Athenatempel in Priene.
 Fragmente einer Reliefplatte beim 4. Joch der Nordseite (von Osten), vermutlich Kassettenschlußstein
 der Pterondecke.

kapitells um etwa 3,75 cm beiderseits nach oben verjüngt. Die Verjüngung wurde im einzelnen an verschiedenen ca. 50 cm hohen Antensteinen mit genau 2,5 mm an jeder Seite gemessen. Sie verläuft von Fuge zu Fuge gradlinig. Wahrscheinlich nimmt die Neigung mit der Höhe der Cellawand zu und entspricht etwa dem Verlauf des Säulenschaftes. Da von den, nach Wiegand-Schrader, aufeinandergeschichteten 26 Antensteinen 22 Inschriftensteine im Britischen Museum in London sein sollen, wäre ein Vergleich mit den gefundenen Stücken besonders aufschlußreich für die Ergründung der Gesetzmäßigkeit der Verjüngung. Ist diese hinreichend bekannt, dann ist auch das Problem der wirklichen Säulenhöhe zu lösen.

Durch das Zurückweichen der Cellawand nach oben wird eine nochmalige Überarbeitung der bisher gezeichneten Querschnitte durch den Säulenumgang notwendig sein. Obwohl A. v. Gerkan beim Durchschnitt durch das Gebälk die Zeichnung Wiegands hinsichtlich der Konstruktion berichtigt hat, weicht er von dem dort angegebenen Maß von 2,51 m für die obere lichte Weite der Ringhalle um ca. 13 cm ab. Die Nachmessungen an den Ritzlinien und Untersuchungen der Spuren am Stichbalken über der 2. Säule Nord von Ost erbrachten eine größte Spannweite für die unterste Kasette von 2,51 m. Dieser Stichbalken weist mit seiner größeren Gesamtlänge und einer längeren Gehrung über der Ante auf eine Besonderheit der Ecklösung hin, die vom sonst üblichen Schema der Pterondecke abweicht.

Die Dachdeckung kann kaum, wie in Wiegand-Schrader angegeben⁵, aus Marmor bestanden haben. Fast überall wurden auf der Nord- und Westseite in den Trümmerfeldern Dachziegel aus gebranntem und teilweise gefärbtem Ton gefunden, die zweifellos vom Tempel stammen, aber kein Rest eines Marmorziegels.

Die hier gebrachten Ausführungen sind ein Ausschnitt aus den bis jetzt gewonnenen Grundlagen für eine anzustrebende, vollständige Rekonstruktion des klassisch-jonischen Athenatempels in Priene. Sie beziehen sich nur auf den Tempel selbst, nicht jedoch auf seine nähere und weitere Umgebung.

Die Erforschung und Bauaufnahme des Pflasters zwischen Tempel und Altar, sowie des Altars selbst, und die Überprüfung der in Berlin und London liegenden Stücke sind der nächste notwendige Schritt.

Der Versuch einer umfangreicheren Wiederaufrichtung sollte jedenfalls nur unternommen werden, wenn die restlichen Bauglieder aufgenommen worden sind. Jede Improvisation ohne Kenntnis des genauen Sachverhalts führt zu weiteren Schädigungen der Substanz.

⁵ Wiegand-Schrader a. a. O. 105 Absatz 2.